

Das völlig neue schweizerische Nahost- Ordonnanzgefühl

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 40

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das völlig neue schweizerische Nahost-Ordonnanzgefühl

In den vergangenen Wochen haben wir's plötzlich bemerkt: Israel ist der Schweiz sehr, sehr ähnlich. Seine Bevölkerung ist halb so groß, seine Bodenfläche nur fünfmal so groß wie jene der Schweiz: Israel ist ein Kleinstaat wie die Eidgenossenschaft.

Ein Kleinstaat, von Großen bedrängt, wie wir es auch schon waren. Ein David, der dem Goliath gegenübersteht.

Und die Israeli sind freiheitsdurstig wie wir.

Sie sind so mutig, wie wir (es auch zu sein glauben).

Israel ist eine Demokratie, die vieles mit der schweizerischen gemeinsam hat.

Und Israel unterhält eine Milizarmee ähnlich der unsrigen.

Deshalb war Israels Kampf gewissermaßen *unser* Kampf.

Israels Panzerkeile waren sozusagen *unsere* Panzerkeile. Als neulich ein Exemplar unseres Panzers 61 auf einer Schweizer Rundfahrt zu sehen war – «der Welt bester Panzer seiner Klasse!» – da fühlten wir uns den israelischen Panzertruppen ganz besonders verbunden.

Der sensationelle Erfolg der israelischen Luftwaffe war gewissermaßen auch *unser* Erfolg. Als man jüngst unsere «Mirage III S» in der Luft sah, dachte man mit stolzgeschwellter Brust und auch etwelcher Rührung an die israelischen «Mirage III», die in gewissem Sinne ja auch die *unsrige* ist, mitsamt ihren Abschusziffern...

Kurzum, den eroberungslustigen Aggressoren haben *wirs* gegeben, sozusagen. Wir haben uns im Dreifrontenkrieg überaus tapfer geschlagen, gewissermaßen. Wir sind geneigt, uns statt mit Hirtenhemden mit einer Augenbinde à la Dayan zu dekorieren.

Israelische Kriegserfahrung ist auch unsere Kriegserfahrung.

Wir sind uns ja soo ähnlich!

Nur – das israelische Wehrbudget ist nicht ganz gleich wie das unsrige; größer sozusagen. Und es sollte unserem Militärdepartement ja nicht einfallen, sein Budget jenem von Israel anzupassen mit der Begründung etwa, wir seien uns soo ähnlich – da wäre dann nämlich mit aller Entschiedenheit und mit größtem Nachdruck zu betonen: daß es gewisse, und zwar sehr wesentliche Unterschiede denn doch gibt, gewissermaßen, sozusagen und recht eigentlich.

Denn wenn zwei dasselbe tun (und sei es nur die Armee berappen), dann ist das beileibe und auf gar keinen Fall dasselbe.

Aber sonst sind wir uns natürlich ganz außerordentlich ähnlich! *Bruno Knobel*

AM HITSCH SI MAINIG

As isch im letschta Wältkriag gsii. Im Wintar drejaviarzig, wos aso Uukhläpf Schnee khaa hätt. Well ii in da säbba Joora no guat zFuuß und uff da Schkhii gsii bin, hätt mii anama Taag üüsara Obarlendar khoo loo und gsaid: «Dia Nacht muuß ii uffa uff da Bärg, a Poschta go psuacha. Iar khömmand mit. Punkht acht paraat voram Khommando-Büro. Fäll, Ruggsackh und Zwüschatvarpfläägig.» A Schtuckh witt hemmar dSchkhii no khönna trääga, denn abar isch dar Schnee ztüff gsii, also hemmar dBrättar aagschnallt und hend langsam üüsari Schpuur uffa zooga. Zeersch durr da Wald und denn über Wiisa. Uff aimool maint dar Obarlendar, miar sejandi aigantli abitz zfrüa draa. Miar khönntandi no a Booga mahha, duura ins Bärgdörfli. Dött sej zPaizli sihhar no offa.

Für söttigi Umwääg bini immar zhaa gsii. Miar hend Glückh khaa. dWirtin isch nemmli gad am Zemmaruuma gsii, abar für dSchwizzar-Armee (hätt sie gsaid) well si no gäära go Glüawii mahha. Darsäbb isch prüma gsii. I schmeckh na hütt no, wenn i nu draatenkha. Wia dar Obarlendar gschwind varschwinda hätt müäsa, hockht dWirtin zua miar häära und said, i sölli dar Briaf aifach iara ggee. I hann – säbb bini sihhar – no tümmar in dWält ussa gluagat als susch und hann gfroogat, was für a Briaf daß sii maini. Sii hätt mi aagluagat wian a Halb-Tubbal und gflüschtarat, iarni Tochter sej doch Poschthaltari. Jetz bini no wenigar druuskhoo. I sej maini nitt dar Schlöüsch, said miar dua dWirtin, as sej doch ganz khlaar, miar baida, also dar Obarlendar und ii müässand doch sihhar a Schtroofmarsch uff da Bärg uffa mahha und dooba bejm Signal a Briaf in da Briafkhaschta kheja, zum Zaihha, daß miar dooba gsii sejandi. Und well iarni Tochter ebba Poschthaltari sej, wo däa Briafkhaschta läära müässi, so khönntandi miar ruahig dä Briaf doo apggee. gSchempflat wärdi är nemmli do dunna. Mii häts fasch putzt vor Lahha und dar Obarlendar au, won i imm, won är iina khoo isch, vu därra soldataatafrüntliha Wirtin varzellt hann. Sii hätt si abitz gschemmt und isch ussaganga – und mit ama zwaita Halbblitar Glüawii zrugg khoo. Dooba ufam Bärg hemmar a Khaarta in da Briafkhaschta gworfa mit guata Grüäß an dia guat Wirtin.

